

# Ein Hedwigsbecher-Fragment aus der Burg Bommersheim, Oberursel, Hochtaunuskreis (Hessen)

Von Karl Hans Wedepohl\*

*Schlagwörter:* Bommersheim-Oberursel/Burg/(Mittelalter)/Glasgefäße/Heilige Hedwig von Andechs/  
Ornamentik/(Kreuzzüge)/Elektronenmikrosonden-Analyse

*Keywords:* Bommersheim-Oberursel/castles/Middle Ages/glass vessels/Saint Hedwig of Andechs/  
ornament/(crusades)/electron probe microanalysis

*Mots-clés:* Bommersheim-Oberursel/Château/Moyen Âge/vases en verre/Sainte Hedwige de Silésie/  
ornementation/(croisades)/microsonde de castaing

## Die Gruppe der Hedwigsbecher

Eine Serie von 24 Unikaten konisch geformter, dickwandiger Glasbecher mit Hochschnitt-Dekor oder deren Fragmente ist vorwiegend aus kirchlichem oder hochadeligem Besitz in Mitteleuropa bekannt, der offenbar auf den Beginn des 13. Jahrhunderts zurückgeht. Für elf dieser Gläser läßt sich die frühe Verwendung als Reliquiare an qualitativollen Metallfassungen oder den für derartige Fassungen angebrachten Fußring-Durchbrüchen erkennen. Drei derartige Becher, die der Legende nach der Heiligen Hedwig von Schlesien (1174–1245) gehört haben sollen, gaben der Gruppe den Namen. Von diesen namengebenden Bechern sind zwei erhalten, nämlich der im Dom zu Krakau und der im Museum von Neisse (Nysa). Ein dritter in Breslau gilt als Kriegsverlust. Der erste Bearbeiter, der eine Gruppe von sieben (oder acht) Glasbechern aus Krakau, Breslau, Halberstadt, Minden, Nürnberg, Namur und Amsterdam mit heraldischen Tieren oder volutenreichen stilisierten Ornamenten im Hochschnitt-Dekor als Hedwigsbecher zusammengefaßt hatte, war Von Czihak<sup>1</sup> am Ende des 19. Jahrhunderts. Damals galten diese Becher als Produkte heimischer Glashütten. Im 20. Jahrhundert widmete man sich jener nach der künstlerischen Qualität und dem Rang der Besitzer auffallenden Gruppe von Gläsern eingehend. Eine Schlüsselarbeit über den Vergleich der Hedwigsbecher mit fatimidischen Glas- und Bergkristall-Schnittarbeiten fertigte Robert Schmidt<sup>2</sup> an. Schmidt ergänzte die Gruppe der zehn bis 1912 bekannten Hedwigsbecher um die beiden damals im Besitz der Grafen von der Asseburg sowie den auf der Veste Coburg befindlichen. Letzterer soll ursprünglich der Heiligen Elisabeth, Tochter von Hedwigs Schwester Gertrud, und später Martin Luther gehört haben. Der Vergleich mit Hochschnittarbeiten aus dem Orient brachte Von Czihak, Schmidt

---

\* Für ergänzende Hinweise danke ich Herrn R. Friedrich, Europäisches Burgeninstitut, Braubach.

<sup>1</sup> E. VON CZIHAK, Die Hedwigsgläser. Zeitschrift für christliche Kunst 3, 1890, 329–354. DERS., Schlesische Gläser (Breslau 1891) 184–206.

<sup>2</sup> R. SCHMIDT, Die Hedwigsgläser und die verwandten fatimidischen Glas- und Kristallschnittarbeiten. Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer (Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift) N.F. 6, 1912, 53–78.

und Lamm<sup>3</sup> zur Annahme, daß der Ursprung der Becher im Nahen Osten oder in Ägypten liegt. Lamm versuchte bereits eine zeitliche Einstufung der beiden Becher des Klosters Namur-Oignies, welchem sein früheres Konventsmitglied, der spätere päpstliche Legat Jaques de Vitry in Akkon an der Levanteküste, diese in den Jahren von 1216–1226 geschickt haben könnte. In dem Akkon benachbarten Tyrus wurden zwischen dem 10. und 15. Jahrhundert bedeutende Mengen Glas in hervorragender Qualität produziert<sup>4</sup>.

Die Namen, unter denen die 24 Hedwigsbecher zitiert werden, sind zusammen mit Angaben über Gewicht, Größe, Dekor und Farbe in *Tabelle 1* nach zusammenfassenden Arbeiten aufgeführt<sup>5</sup>. Von den letztgenannten acht Bechern sind nur maximal 4 cm lange Fragmente aus Grabungen vorhanden, die aber groß genug sind, um sie als Hedwigsbecher zu identifizieren. Mit Ausnahme des Bechers Asseburg II, der eine violette Farbe hat und undekoriert ist, sowie den im Boden gelagerten gelblichen Fragmenten, ähnelt die Farbe der Gläser einem blassen Rauchquarz. Die ebenfalls aus Grabungen stammenden Becher Pistoia (ehemaliger Bischofspalast) und Novogradok (ehemaliger Handelsplatz) haben ihre ursprüngliche Form weitgehend erhalten. Außerhalb des Schnittdekors beträgt die mittlere Wandstärke der Becher etwa 5 mm. Der Dekor ist in aufwendiger und qualitativvoller Arbeit mit unterschiedlich tiefen Schnitten für Umrisse und Binnenzeichnungen erstellt worden. Er besteht aus Löwen, Adlern und Greifen sowie stilisierten Blattranken, „Lebensbäumen“, „Muscheln“, Sternen usw. Die Umgebung der Motive ist durch schräges Schneiden mit rotierenden Metallrädern abgearbeitet und poliert worden, so daß der Schatten die Ornamente stark hervorhebt. Die Binnenzeichnungen enthalten Schraffurfelder (z. B. Schatten in den Löwenkörpern) und seltener Kreuzschraffuren. Der Gesamtdekor kann in zwei (Namur I, Corning), drei (Amsterdam, Krakau, Minden, Novogradok, Nürnberg) oder vier selbständige Ornamente oder Ornamentgruppen gegliedert werden. Im Katalog der umfassenden Ausstellung mittelalterlichen Glases „Phoenix aus Sand und Asche“ in Bonn und Basel wurden zehn Exponate von Hedwigsbechern durch Baumgartner und Krueger bearbeitet und abgebildet<sup>6</sup>.

Um Hinweise auf die Herkunft der Hedwigsbecher zu bekommen, ist eine chemische Untersuchung der Zusammensetzung des Glases unerlässlich. Die mit Elektronen-Mikrosonden ausgeführten Analysen von vier Hedwigsbechern in *Tabelle 2* zeigen, daß diese aus Soda-Asche-Glas bestehen, das seit der mesopotamischen Antike aus Halophyten-Asche und Quarz hergestellt wurde. Später fertigte man in der Umgebung des Mittelmeeres außer im sassanidischen Persien und in Europa seit dem 8.–6. vorchristlichen Jahrhundert weitgehend Soda-Kalk-Glas aus mineralischer Soda

<sup>3</sup> C. J. LAMM, Mittelalterliche Gläser und Steinschnittarbeiten aus dem Nahen Osten 1, 1929/1930, 171–175; 2, Tafel 63.

<sup>4</sup> F. ALDSWORTH/G. HAGGARTY/S. JENNINGS/D. WHITEHOUSE, Medieval glassmaking at Tyre, Lebanon. *Journal Glass Studies* 44, 2002, 49–66. S. Carboni/G. Lacerenza/D. Whitehouse, Glassmaking in Medieval Tyre: The written evidence. *Journal Glass Studies* 45, 2003, 139–149.

<sup>5</sup> K. H. WEDEPOHL, Die Gruppe der Hedwigsbecher. *Nachrichten Akademie der Wissensch. Göttingen, II Mathem. Physik. Klasse*, 2005, 1–33. R. LIERKE, Die Hedwigsbecher (Ruhpolding, Mainz 2005).

<sup>6</sup> E. BAUMGARTNER/I. KRUEGER, Phoenix aus Sand und Asche. *Glas des Mittelalters* (München 1988).

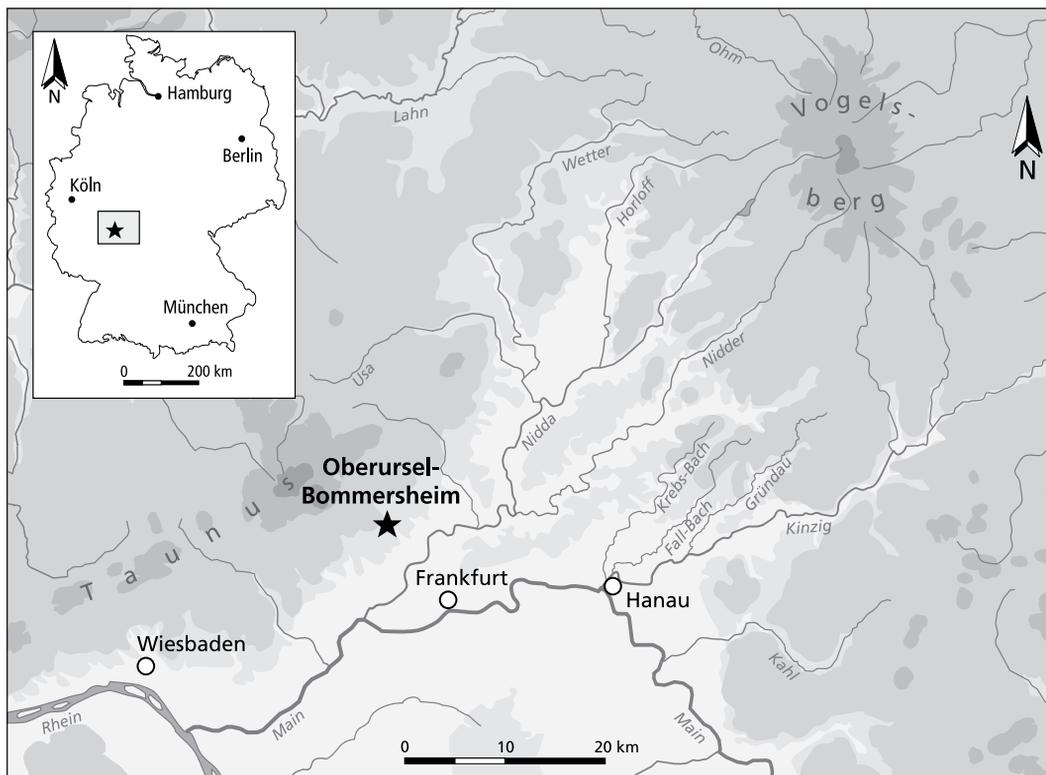


Abb. 1. Lage von Bommersheim bei Oberursel. – M. 1 : 750 000.

(Trona), Kalk und Quarz an. Soda-Asche-Glas und Soda-Kalk-Glas lässt sich an den Gehalten an Magnesium und Kalium unterscheiden, die im ersten Falle deutlich über 1 % MgO und 1 % K<sub>2</sub>O, sonst unter 1 % liegen. Im islamischen Gebiet wurde schrittweise das sassanidische Soda-Asche-Glasrezept übernommen. Diese Umstellung war weitgehend bis zum 10. nachchristlichen Jahrhundert erfolgt. Dadurch lässt sich die reiche Glasproduktion der islamischen Region an der Glas-Zusammensetzung erkennen und von der nicht-islamischen Umgebung bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts unterscheiden. Ab etwa 1250 übernahm Venedig für seine große Produktion das Soda-Asche-Glasrezept und importierte Halophytenasche. Eine ausführliche Darstellung der frühen Geschichte des Werkstoffs Glas findet sich zusammen mit einer Sammlung repräsentativer Analysen in einem 2003 erschienenen Buch des Autors<sup>7</sup>.

Günstigerweise lassen sich im Gebiet islamischer Soda-Asche-Glas-Produktion noch einzelne Regionen unterscheiden, weil man in ihnen offenbar unterschiedliche Halophyten (*Salicornia*, Tamariske usw.) für die Herstellung von Seife und Glas veraschte. Aus den zahlreichen einschlägigen Glasanalysen von Brill und von Freestone<sup>8</sup>

<sup>7</sup> K. H. WEDEPOHL, *Glas in Antike und Mittelalter. Geschichte eines Werkstoffs* (Stuttgart 2003).

<sup>8</sup> R. H. BRILL, *Chemical analyses of early glass. Vol. I/II The Catalogue/The Tables 1999.* – The Corning Museum of Glass, Corning N.Y. Freestone, I.C. (2002). *Composition and affinities of glass from the furnaces on the island site, Tyre.* *Journal Glass Studies* 44, 2002, 67–77.

Name	Besitzer	Gewicht(g) (berechnet)	Höhe (cm)	Durchmesser oben, aussen	Durchmesser* unten, aussen	Ornament	Farbe	Fußdurch- brüche	
Amsterdam	Rijksmuseum	745,8/735 <sup>++</sup>	15,3	12,7cm	9,4cm	b c b	bräunl.	-	
London	Brit. Museum	751,6/725,8 <sup>++</sup>	14,1	13,9cm	9,7cm	a <sub>1</sub> b c d	bräunl.	-	
Breslau	Kriegsverl.	549,4	13,0	11,5cm	7,8cm	a <sub>1</sub> b a <sub>1</sub> b	bräunl.	? M	
Novogradok		481,3	12,0	10,4cm	7,9cm	b d a <sub>1</sub>	bräunl.	-	
Krakau	Domschatz	436,2	11,2	10,9cm	6,9cm	b c b	bräunl.	6 M	
Neisse	Museum Nysie	340,1	10,6	9,0cm	5,8cm	a <sub>3</sub> a <sub>3</sub> a <sub>3</sub> a <sub>3</sub>		4 M	
Coburg	Veste Coburg	365/350 <sup>++</sup>	10,3	10,0cm	7,1cm	a <sub>2</sub> a <sub>2</sub> a <sub>2</sub> a <sub>2</sub>	bräunl.	8	
Asseburg I	Privat	363,8	10,0	8,0cm	6,1cm	a <sub>1</sub> a <sub>1</sub> a <sub>1</sub> a <sub>1</sub>	bräunl.	-	
Minden	Domschatz	312,5	9,8	8,5cm	6,0cm	a <sub>1</sub> b c	bräunl.	5 M	
Nürnberg	Germ. Nat. Mus.	359,7	9,5	9,6cm	7,0cm	b d b	bräunl.	3 M	
Pistoia	Sopr. Arch. Tosk.	3 Fragmente	?	?	5,3cm	a <sub>6</sub> a <sub>6</sub> a <sub>6</sub> a <sub>6</sub>	gelbl.	4	
Asseburg II	Privat	175,7	9,0	6,0cm	4,1cm	-	violett	-	
Halberstadt	Domschatz	161,9	8,9	7,5cm	5,5cm	a <sub>3</sub> a <sub>3</sub> a <sub>3</sub> a <sub>3</sub>	bräunl.	4M	
Corning	Corn. Glass Mus.	232/225,5 <sup>++</sup>	8,7	7,1cm	5,1cm	b b	bräunl.	4	
Namur II	Notre Dame	151,7	8,5	7,2cm	4,8cm	a <sub>1</sub> a <sub>1</sub> a <sub>1</sub> a <sub>1</sub>	bräunl.	M	
Namur I	Notre Dame	195,8	8,0	7,0cm	4,4cm	b d	bräunl.	M	
Budapest	Bud. Tort. Mus.	Fragment 2,5×2,7 x 0,5cm					c	gelbl.	
Göttingen	Städt. Museum	Fragment 3,0×2,8 x 0,5cm					a?	gelbl.	
Hilpoltstein	Mus. Hilpoltst.	Fragmente 4,0×3,0 x 0,5cm, 3,0×3,0×0,5cm					a? b	gelbl.	
Weinsberg	J.K.V. Weinsberg	Fragmente 2,0×2,3 x 0,5cm, 2,0×3,0 x 0,5cm					b c	gelbl.	
Poggibonsi		1 Fragment						gelbl.	
Montarrenti		1 Fragment					b	gelbl.	
Bommersheim	Vortaunus Mus.	1 Fragment 4,3×2,6×2,3cm						gelbl.	
Brünn	Muzeum Brna	1 Fragment 4,5×2,3×0,4cm					a	farbl.	

Tabelle 1: Charakteristika der Hedwigsbecher (\* ohne Fußring, ++ gemessen, M=Metallfassung) (a<sub>1</sub>-a<sub>6</sub>: stilisierte florale Ornamente, b: Löwe, c: Adler, d: Greif)

	Hedwigsbecher Bommersheim	Hedwigsbecher Corning (Brill, 1999)	Hedwigsbecher Göttingen	Hedwigsbecher Hilpoltstein A,B	Hedwigsbecher London OA 1959.4-14.1 (Freestone*)	Islamische Soda-Asche-Gläser (Brill, 1999)
SiO <sub>2</sub>	68,3	67,7	69,6	67,8	69,29	67,46
TiO <sub>2</sub>	0,10	0,1	0,1	0,09	0,10	0,14
Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	1,40	1,24	1,57	1,10	1,50	1,93
Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	0,58	0,65	0,67	0,62	0,66	0,84
MnO		0,28	0,30	0,69	0,32	0,97
MgO	1,68	1,7	1,6	2,21	1,69	3,44
CaO	7,39	8,4	6,6	9,60	7,10	8,13
Na <sub>2</sub> O	16,75	14,2	16,3	13,69	15,60	13,80
K <sub>2</sub> O	2,90	3,3	3,1	2,85	2,68	2,67
P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>		0,62	0,44	0,20	0,35	0,42
Cl	0,88			0,64	1,00	

\* I. Freestone: Report on the analysis of the „Hedwig“ beaker from the British Museum 2004.

Tabelle 2: Vergleich der Zusammensetzung von 5 Hedwigsbechern mit der von 214 islamischen Soda-Asche-Gläsern.

geht hervor, daß die islamischen Gläser von der Levanteküste (Tyrus, Caesarea usw.) im Gegensatz zu denen aus dem Iran, aus Syrien und Ägypten besonders niedrige Magnesiumgehalte haben. Während das Mittel von 106 islamischen Soda-Asche-Gläsern aus Persien, Syrien und Ägypten 4,2 % MgO enthält, liegen die Magnesiumkonzentrationen der levantinischen Gläser bei und unter 2,7 % MgO. Die fünf Hedwigsbecher von *Tabelle 2* sind durch 1,6–2,2 % MgO (Mittel 1,8 % MgO) den levantinischen Gläsern ähnlich. In der unter Fußnote 5 genannten eigenen Veröffentlichung wurden die islamischen Gläser durch ihre Gehalte an Natrium-, Calcium-, Kalium- und Magnesiumoxid graphisch charakterisiert. Auch hier ist die Zuordnung der Hedwigsbecher zu den levantinischen Gläsern ähnlich. Somit weist die Zusammensetzung der Gläser wie auch der Brief des Legaten Jaques de Vitry zu den Bechern in Namur und die Urkunde über Teile des Halberstadter Domschatzes in das Heilige Land. Demnach haben wahrscheinlich Kreuzritter die Hedwigsbecher aus Glashütten in Akkon oder Tyrus den kirchlichen oder hochadeligen Empfängern in Europa gebracht.

Die 8–15 cm hohen Hedwigsbecher sind einander in der Form und in Einzelheiten des Schliffs recht ähnlich, so daß ihre Herstellung und Bearbeitung am Anfang des 13. Jahrhunderts in nur einer Werkstatt und von wenigen besonders qualifizierten Glasschneidern wahrscheinlich ist.

#### Archäologische Befunde in Motte und Niederungsburg Bommersheim

Durch Grabungen in den Jahren 1988–1993 wurden die oberflächlich nicht mehr sichtbaren Reste einer hochmittelalterlichen Motte (Turmhügelburg) mit Graben und Pali-sadenwall sowie einer daraus hervorgegangenen Randhausburg mit steinernem Bering im Stadtgebiet von Oberursel in der Homburger Bucht nördlich von Frankfurt am Fuße des Taunus aufgedeckt<sup>9</sup>. Für die Holzreste der Mottenpalisade konnte dendrochronologisch eine Wachstumszeit von 1118–1138 ermittelt werden. Im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts errichtete man in Zweischalentechnik eine 1,7 m dicke steinerne Wehrmauer auf dem abgetragenen Wall vor der Mottenpalisade und vergrößerte somit das Burgareal auf eine Nord-Süd-Ausdehnung von 35 m und eine Fläche von knapp 1 000 m<sup>2</sup>. Detaillierte Angaben zur Innenbebauung sind aus den Grabungsbefunden nicht zu erschließen. Die Außenfront der Mauer bestand aus Basaltblöcken. Der mehr als 9 m breite und etwa 2 m tiefe Burggraben wies in den unteren Bereichen 60–80 cm dicke Ton- und Lehmschichten auf, wie sie bei ungestörter Ablagerung entstehen. Die ältesten Keramikfunde in diesen liegenden Schichten stammen zusammen mit dendrochronologisch datierbaren Holzresten aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die erste Erwähnung des Geschlechts derer von Bommersheim als Burgbewohner findet sich in einer Urkunde vom 4. März 1226<sup>10</sup>. Dies entspricht zeitlich etwa dem

<sup>9</sup> R. FRIEDRICH/H. JUNK/A. KREUZ/J. PETRASCH/K.-F. RITTERSHOFER/P. TITZMANN/C. VON WALDSTEIN, Die hochmittelalterliche Motte und Ringmauerburg von Oberursel-Bommersheim, Hochtaunus-Kreis. *Germania* 71, 1993, 441–519.

<sup>10</sup> G. NETZ, Zeit und historisches Umfeld der Edlen von Bommersheim. *Mitt. Verein Geschichte und Heimatkunde Oberursel* 34, 1994, 1–31.

Bau der Ringmauerburg. Seit dem 13., besonders dann im 14. Jahrhundert gewannen die Städte durch die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen an Einfluß. In den aus diesem Aufstieg resultierenden Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Frankfurt, verstärkt durch den Rheinischen Städtebund, und den Rittern von Bommersheim kam es im Februar 1382 zur endgültigen Zerstörung von deren Burg und zum teilweisen Versturzen der Außenmauer. Die Eroberer haben große Teile des Inventars zerschlagen und in den Burggraben geworfen, in dem relativ gute Erhaltungsbedingungen bestanden. Es fanden sich dort Teile der Dachbedeckung, Fensterverbleiung, Scheiben, Bodenfliesen, Ofenkacheln, Möbel, Gefäße aus Keramik, Glas, Zinn und Holz, Geschirr, Bekleidung, Reitutensilien, Schmuckgegenstände (Bernstein, Bergkristall, Pilgerzeichen) und Waffen. Die Zerstörung der Burg fand in der Übergangszeit des Gebrauchs von mechanischen Waffen zu Feuerwaffen statt. Besonders groß war der Anteil an Keramikfragmenten, aus denen sich Gefäße zusammensetzen ließen (graue und rote Irdenware, Faststeinzeug).

#### Fund eines Hedwigsbecher-Fragmentes in der Burg Bommersheim

Den gehobenen Lebensstandard der Burgbewohner bezeugen insbesondere die Fragmente von gläsernen Trinkgefäßen wie Reste von ca. 25 grünen Nuppenbechern sowie vereinzelt formgeblasene Gläser mit blauem Randfaden und emaillebemalte Becher. Eine besondere Rarität ist das Boden- und Wandstück eines Hedwigsbechers, der durch die chemische Analyse eindeutig als solcher identifiziert werden konnte (*Tabelle 2*). Diese Analyse zeigt mit 1,68 % MgO den für levantinische Gläser spezifisch niedrigen Magnesiumgehalt. Der Hedwigsbecher wurde im untersten stratifizierten, 60–80 cm dicken Schichtpaket in Schnitt 4 des Burggrabens gefunden<sup>11</sup>. Er lag damit in der untersten Fundschicht des Grabens und so deutlich unter der Zerstörungsschicht von 1382. Zwar nicht aus dem selben Quadrat, aber aus den benachbarten untersten Schichten und somit aus einer vergleichbaren Fundlage stammen sowohl dendrochronologisch datierte Holzreste als auch typische Keramik (Kragenränder und Linsenböden der Grauware, Scherben verschiedener Becherkacheln sowie Faststeinzeugbecher und Urnenbecher mit Sichelrand), die allgemein in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts einzuordnen sind. Ein dreieckig profiliertes Rand und insbesondere zwei Pingsdorfer Scherben, die ebenfalls aus dieser untersten Schichtlage stammen, machen sogar das erste Viertel des 13. Jahrhunderts als Zeitpunkt des beginnenden Fundanfalls wahrscheinlich. Demnach wäre dieses frühe Fundmaterial und auch der in der selben Fundlage vorkommende Hedwigsbecher bald nach dem Umbau der ehemaligen Motte zur steinernen Beringburg zeitlich offenbar im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts einzuordnen.

Die bisher bekannten Hedwigsbecher (vgl. Fußnote 5) haben eine Wandneigung zur Horizontalen von 82–84°, das Bommersheimer Glas (das wegen der geringen Größe ungenau zu messen ist) eine von 80°. Um die Kante im Übergang vom Boden

<sup>11</sup> Fundstelle des Hedwigsbechers: Quadrat E10, Schicht 7.



Abb.2. Bommersheim-Oberursel. Fragment des Hedwigsbeckers aus verschiedenen Perspektiven. M 1 : 1.

zur Wand ist hier ein Fußfaden mit ellipsoidalem Querschnitt und 3,5–5,5 mm Stärke gelegt (*Abbildung 1*). Ohne den Fußfaden hat der etwas wellige Boden einen extrapolierten Durchmesser von 7,6 cm und ist damit dem Nürnberger Becher ähnlich. Das Nürnberger Stück gehört mit 9,5 cm Höhe zu den kleineren Hedwigsbechern, deren Höhe von 8–15,3 cm variiert. Wegen der geringen Größe des dreieckigen Wandstückes des Bommersheimer Fragmentes von 4×1,8 cm kann man vom geschnittenen Dekor nur wenig erkennen. Er ist nur 4 mm vom Randfaden entfernt und besteht aus drei kleinen Dreiecken, deren Spitzen nach links auf einen Punkt über dem Fußfaden zeigen. Zum Dekor gehört noch ein gebogenes schmales Band am linken Rand des Fragmentes. Durch das Schneiden dieses Bandes ist die Wandstärke von 3 mm im Bereich des Dekors auf 1,5 mm reduziert. Unter den kleinen Dreiecken beträgt die Wandstärke noch 2 mm. Das Bild der Schliiffgruben ist zu wenig spezifisch, um es einem bekannten Hedwigsbecher-Motiv zuzuordnen. Man könnte, ohne sich festzulegen, an

die Schwanzfedern eines Adlers denken. Die Glasfarbe hat wie bei den meisten Bodenfunden dieser Becherfragmente einen Stich ins Gelblich-bräunliche.

Fragt man nach der gesellschaftlichen Stellung derer von Bommersheim, so muß man an ihre enge Familienbindungen an das Reichsministerialiengeschlecht derer von Sachsenhausen, Preungesheim, Praunheim, Rödelheim und insbesondere der Schelme von Bergen denken, wie auch das Wappen des letztgenannten Geschlechtes unterstreicht, das abgesehen von der Farbe nicht wesentlich von dem der Bommersheimer abweicht (vgl. Fußnote 10). Damit sind die Bommersheimer in das soziale Umfeld einer zwar gehobenen, aber keineswegs herausragenden Adelschicht einzuordnen. Das Vorkommen eines Hedwigsbechers im Abfall des Wassergrabens von Burg Bommersheim zeigt somit, dass diese Bechergruppe offenbar nicht ausschließlich auf exklusive Adels- und Kirchenkreise beschränkt sind. Die grundsätzliche Herkunft des Bechers aus dem levantinischen Raum wäre damit gut durch eine Pilgerfahrt oder gar eine Kreuzzugsteilnahme einer Person aus dem Umfeld der Bommersheimer zu erklären. Um ihn gar als auf dem Frankfurter Markt angebotenes Handelsgut zu deuten – was immerhin grundsätzlich denkbar wäre – scheint er jedoch noch zu exklusiv zu sein. Somit hat diese Analyse nicht nur die wichtige Fragen zu Herkunft der hervorragenden Glasbechergruppe deutlich vorangebracht, sondern mit dem Fund aus der Grabung von Burg Bommersheim ist auch ein Vorkommen dieser Bechergruppe in weniger bedeutenden Adelschichten möglich geworden.

Während der Drucklegung dieser Arbeit ist von K. H. Wedepohl, D. Merta, M. Pešek und H. Sedláčková unter dem Titel „A Hedwig Beaker Fragment from Brno (Czech Republic)“ ein Neufund beschrieben worden (Journal of Glass Studies 49, 2007 in press). Er ist in Tabelle 1 aufgeführt.

#### **Zusammenfassung: Ein Hedwigsbecher-Fragment aus der Burg Bommersheim bei Oberursel im Hochtaunuskreis**

Bei archäologischen Untersuchungen der Burg Bommersheim fand sich in den untersten stratifizierten Tonablagerungen des Burggrabens das Boden-Wand-Fragment eines gläsernen Hedwigsbechers. Die Gruppe dieser konisch geformten, dickwandigen Becher mit unterschiedlichen heraldischen Tieren und Ornamenten im Hochschnitt-Dekor ist nach drei Gläsern aus dem Besitz der Heiligen Hedwig von Schlesien benannt. Dieser Fund ist der 23. dieser wahrscheinlich um 1200 in einer Glaswerkstatt der Levante hergestellten Becher. Sie bestehen aus Soda-Asche-Glas, einer magnesiumarmen Varietät, das um diese Zeit offenbar nur im islamischen Gebiet und in der vorliegenden Variante hauptsächlich im Heiligen Landes gefertigt wurde. Von dort gelangten sie wohl durch Kreuzritter in europäischen kirchlichen und hochadeligen Besitz.

#### **Abstract: A Hedwig's-Beaker Fragment from Burg Bommersheim near Oberursel in the Upper Taunus District**

During archaeological investigation of the Bommersheim Castle, in the lowest stratified clay sediment in the moat, a fragment of a glass Hedwig's Beaker was discovered. The group of these conically-shaped, thick-walled tumblers, decorated with different heraldic animals and

ornaments in deep relief, is named after three glasses once owned by St. Hedwig of Schlesien. This find is the 23<sup>st</sup> of these tumblers, probably manufactured in a glass workshop in the Levant. They are made of soda-ash glass, of a variety low in magnesium, which during this period apparently came only from Islamic areas and, as in the present variety, were made primarily in the Holy Land. From there, they were probably brought by Crusaders to European clergy and members of the upper nobility.

**Resumé: Un fragment de gobelet de type Hedwig provenant du château de Bommersheim, à Oberursel, dans la région du Haut-Taunus**

Lors des recherches archéologiques menées sur le château de Bommersheim, un fragment de panse et de fond appartenant à un gobelet de type Hedwig en verre a été mis au jour dans les niveaux stratifiés les plus bas du fossé de fortification. Ce groupe de gobelet de forme conique, à parois épaisses et présentant différents décors en haut-relief d'animaux et d'ornements héraldiques, a été dénommé d'après trois verres appartenant à Saint Hedwig de Silésie. Il s'agit de la 23<sup>ème</sup> découverte de gobelet de ce type, probablement fabriqué dans un atelier levantin aux environs de 1200 après J.-C. Ce verre, composé de soude et de cendre d'une variété pauvre en magnésium, n'était manifestement fabriqué, à cette période, que dans le domaine islamique, principalement en Terre Sainte pour la variante présente. Il est ensuite probablement entré en possession de la noblesse et de l'Eglise européennes par l'intermédiaire des Croisés.

Anschrift des Verfassers:

Karl Hans Wedepohl  
Abteilung Geochemie am Zentrum für Geowissenschaften  
Universität Göttingen  
Goldschmidtstraße 1  
D-37077 Göttingen

Abbildungsnachweis:

*Abb. 1:* K. Ruppel, RGK. – *Abb. 2:* Fotos: J. Bahlo, RGK.